



**Verleihung des Journalistenpreises  
der Südosteuropa-Gesellschaft  
an Yavuz Baydar, Journalist und Blogger, Istanbul, zur Zeit im Exil  
SOG-Jahresversammlung  
Berlin, 10. Februar 2018**



### **Begründung**

**Begründung der Preisverleihung durch Dr. h.c. Gernot Eler, Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft**

Der Journalistenpreis der Südosteuropa-Gesellschaft wird in der Regel an Journalisten aus dem deutschsprachigen Raum für Verdienste um die Berichterstattung zu Südosteuropa verliehen. Mit der Verleihung an Yavuz Baydar will die SOG ein Signal der Solidarität setzen mit Journalisten, die in ihrem Heimatland Türkei schikaniert und verfolgt werden. Zugleich würdigt die Südosteuropa-Gesellschaft die mutige und hoch qualifizierte Berichterstattung von Baydar über die Situation in seinem Land, wie sie u.a. in der *Türkischen Chronik* in der *Süddeutschen Zeitung* dokumentiert ist.

## Laudatio

Laudatio von Michael Thumann, Außenpolitischer Korrespondent, Die Zeit, Berlin



„Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Yavuz Baydar,

Es ist mir eine große Freude und eine besondere Ehre, heute die Laudatio auf den türkischen Journalisten Yavuz Baydar halten zu dürfen. Yavuz kenne ich mittlerweile seit über zehn Jahren. Wir lernten uns kennen auf den zahllosen informellen Treffen von Journalisten, die es im damals noch freien Istanbul gab. Es waren Begegnungen, auf denen man sich offen und ungezwungen austauschte. Wir kritisierten die türkische Regierung, die EU-Politik, die französische und deutsche Haltung zur Türkei – ohne weiter daran zu denken, ob dies von irgendjemandem weitergegeben oder mitgehört wurde. Schließlich schrieben wir es auch genauso offen in unseren Zeitungen. Das war eine schöne Zeit.

Dass Du, lieber Yavuz, heute hier bist, hat auch damit zu tun, dass die Zeiten düster geworden sind, dass Dein Land sich radikal verändert hat. Das ist die traurige Seite unserer Veranstaltung heute.

Du hast mir, dem deutschen Korrespondenten in Istanbul, damals mit vielen Einschätzungen geholfen, mich mit Menschen in Verbindung gebracht. Ich hoffe, ich kann hier von dieser Stelle wenigstens mit ein paar Worten etwas zurückgeben.

Journalist zu sein hat viel mit dem Blick zu tun. Manche schauen sich die Realität an unter dem Vorzeichen, dass eigentlich alles ganz schlecht sei und immer nur schlechter werde. Gerade im Nahen Osten ist das ein weit verbreiteter Ansatz. Andere wissen immer gleich, was besser wäre – weil sie es ihr vorgefertigtes Weltbild fügen können, das sie sich in der Familie, an der Universität, im Internet abgeholt haben. In Deutschland gibt es solche, vor allem aber in der Türkei. Ich habe in meiner Korrespondenzzeit viele Journalisten kennengelernt, die ich in deutschem Kontext als reine Ideologen bezeichnen würde, und andere, die man Opportunisten der Macht nennen muss. Das hat auch mit der Zerrissenheit der Türkei zu tun, wo sich viele – je nach Herkunft und sozialer Einordnung – bestimmten Gruppen anschließen, auch weil sie gar nicht anders können.

Yavuz Baydar ist anders. Er hat sich keiner festen Gruppe angeschlossen, er gehörte zu jener Kategorie von Journalisten, die sich nicht von irgendwo die Linsen für ihren Blick auf die Welt leihen. Sie sehen, was ist. Sie schreiben, was ist. Und dann erst ziehen sie daraus ihre Schlüsse. So habe ich Yavuz kennengelernt, und so lese ich ihn auch heute in seinen Artikel in der SZ und im Guardian, auf der von ihm gegründeten Medienplattform Ahval. Ich will an ein paar Beispielen beschreiben, was ich meine.

In einem Artikel zum Jahrestag des Putsches vom Juli 2016 erinnerte sich Yavuz an die ersten Reaktionen von türkischen Akademikern und Intellektuellen auf den Gegenputsch von Präsident **Erdoğan**, die Verfolgungen und Verhaftungen. Viele sagten, „Oh, das wird nur von kurzer Dauer sein“ – „eine solche Reaktion ist kurzfristig notwendig“. Manche dachten auch, jetzt geht es endlich den Gülenisten an den Kragen. Yavuz sah es ganz anders. „Ich wusste instinktiv, dass es Journalisten und Dissidenten schwer haben würden“, schrieb er. Und weiter: „Wir ersticken.“ „Was wir verlieren, ist schwer wieder herzustellen.“ Das ist es, was ich meine. Sich nichts schön reden, aber auch nicht schwärzer malen als die Realität. Einfach Augen auf: Sehen, was ist. Denn seit diesem Putsch geht es in der Türkei beschleunigt abwärts in die Autokratie.

Der unabhängige Blick ist auch für die Vergangenheit wichtig. Unter türkischen Intellektuellen wird kaum etwas so bitter diskutiert wie der Blick auf **Erdoğan**s gesamte Amtszeit. Wollte der Mann von Anfang an die Autokratie? Haben alle liberalen Beobachter versagt, die in den Reformen der frühen **Erdoğan**-Zeit eine Chance auf eine bessere Türkei sahen? Waren alle EU-Berichte über Reformfortschritte der Türkei gelogen? War alles klar mit **Erdoğan**s Absichten, von Anfang an? Yavuz Baydar meint nein. Er hält den Sarkasmus, mit dem jetzt manche behaupten, „alle seien Idioten gewesen“, weil sie den Diktator **Erdoğan** nicht erkannten, für beleidigend. Yavuz, ich glaube, da hast Du sehr Recht.

Es waren in der Frühphase der **Erdoğan**-Herrschaft vor allem die Ideologen, die Alarmismus verbreiteten. Ich habe sie noch heute im Ohr. Die Kemalisten, die warnten, **Erdoğan** habe eine versteckte Agenda, er würde die Türkei in einen zweiten Iran verwandeln. Die Nationalisten, die

**Erdoğan** wegen der Entspannung mit den Kurden ablehnten. Die Eurasier, die die Annäherung an Europa nicht wollten.

Es waren diese Ideologen, die nach dem Putsch mit Erdoğan am 7. August 2016 auf einer großen Demonstration feierten, weil sie sich freuten, dass es nun gegen ihre Feinde, die Gülen-Anhänger, die Kurden, die Liberalen und Intellektuellen gehen würde. Und manche von ihnen, wie die Kemalisten, begriffen nicht, dass sie als nächstes dran sein sollten.



Die illusionslose Analyse, der ideologiefreie Blick bedeutete Anfang der 2000er Jahre, Erdoğan's Reformen und seine Bewegung hin auf die EU klar zu sehen. Heute dagegen sollte man Erdoğan's Weg in die gewaltsame Alleinherrschaft nicht beschönigen und schon gar nicht mit dem Putsch oder irgendwelchen Predigern rechtfertigen. Es ist kein zweiter Iran, der da entsteht, sondern eine unumschränkte Autokratie. Das Verhältnis von Staat und Medien ähnelt, wie Yavuz einmal zu Recht feststellte, mehr den Modellen der zentralasiatischen Turkstaaten als dem Iran. Weil Yavuz genau hinsieht und sich die Unabhängigkeit bewahrt hat, lesen sich seine Artikel auch noch nach Jahren mit Gewinn.

Diese Unabhängigkeit spiegelt sich in seinem Lebensweg. Er zeigt die vielfältigen Eindrücke, auch die Einflüsse von außen. Yavuz lebte in den achtziger Jahren in Stockholm, er studierte dort Kybernetik, Informatik und Journalismus. Er arbeitete oder schrieb für viele verschiedene Medien und ging, wenn er sah, dass er sich für seine Chefs verbiegen sollte. Milliyet, Sabah, CNN-Türk, TRT Haber, Zaman. Neben seinen Kolumnen, Kommentaren und Reportagen hat er sich einen Namen gemacht mit seiner Tätigkeit als News-Ombudsman. Zwischenzeitlich war er auch Vorsitzender der Organization of News Ombudsmen. Seine Kritik an der Arbeit von journalistischen Kollegen machte ihm nicht immer Freunde.

Schonungslos legte er die Probleme des türkischen Journalismus offen, kritisierte fabrizierte Nachrichten und hingebogene Artikel mit falschen Fakten. Mehrfach musste er deshalb die Redaktion wechseln.

Als die journalistische Arbeit in der Türkei nach den Gezi-Protesten 2013 schwieriger wurde, ging Yavuz seinen eigenen Weg – unabhängig von den ausgefahrenen Wegen des türkischen Journalismus. Er ist Mitgründer der Medien-Plattform p 24, die auch die Medien-Berichterstattung beobachtet. Er ging als Shorenstein Fellow nach Boston an die an die Harvard Kennedy School of Government. Er ist Chefredakteur der von ihm gegründeten Online-Zeitung Ahval, einer Nachrichtenseite in drei Sprachen. Neun Redakteure und mehrere freie Mitarbeiter liefern dort täglich Einschätzungen und Reportagen über die Türkei. Die freien Mitarbeiter aus dem Land schreiben aus Sicherheitsgründen unter Pseudonym.

In diesen Funktionen wirkt Yavuz weiter als unabhängige Stimme in die Türkei hinein, zugleich aber prägt er das Bild mit, das wir uns von der Türkei machen. Und von der Art, wie dort heute Journalismus gemacht wird. Eine der großartigen Zeugnisse ist in Yavuz' Buch zu lesen, das er 2014 in Boston geschrieben hat. Er zitiert darin aus einem Gespräch, die Erdoğan mit dem Chefredakteur von Habertürk TV führte, Fatih Sarac. Erdoğan erregte sich über das laufende Programm und rief Sarac an.

Der Fernsehsender übertrug eine Parlamentsdebatte, in der der Nationalistenführer Devlet Bahçeli sagte, dass Verräter das Land unter Kontrolle hätten. Erdoğan herrscht den Chefredakteur an:

„Fatih, sind sie sich eigentlich im Klaren darüber, was sie da tun? Haben sie den Verstand verloren? Der Typ tut so, als wäre die Türkei untergegangen, verloren und nicht mehr unter Kontrolle. Der gibt ein Manifest von sich --- und ihr überträgt das live?“

Darauf Fatih Sarac: „Ich lasse das sofort abbrechen, mein Herr, ok, sofort. Es tut mir leid, mein Herr!“

Lesen Sie den ganzen Text, sie werden herzlich lachen, und sie werden danach vielleicht auch herzlich weinen. Die „Hallo, Fatih“-Telefonate zeigen das feudale Verhältnis von Präsident und Medien in der Türkei heute. Der Präsident gewährt den Sendern und Zeitungen das Recht zu berichten, dafür aber erwartet er bedingungslose Loyalität. Wer sich diesem Feudalverhältnis nicht unterwirft, fliegt raus.

Zur Erklärung weist Yavuz immer wieder auch auf die Zerrissenheit in der Türkei und den Teufelskreislauf der Unterdrückung hin. Einst hielten Kemalisten die einfachen gläubigen Bürger unten, jetzt macht Erdoğan im Namen der gläubigen Bürger und der Nationalisten Jagd auf die einstigen Oberklassen. Ich zitiere Yavuz:

„Ganze Segmente der Gesellschaft verhalten sich wie Stämme und verdächtigen sich unentwegt gegenseitig. ... Jedes Mal, wenn eine bestimmte Gruppe an die Macht kommt, hat sie reflexartig zunächst nichts anderes zu tun, als alle anderen ‚inneren Feinde‘ zu bekämpfen.“

Das ist das Grundproblem. Die Türkei ist ein Land ohne Vertrauen. Ein gewisses Grundmaß an Vertrauen aber ist die Grundlage einer jeden demokratischen Ordnung. Wenn sich Minderheiten, Andersdenkende und die Opposition nicht darauf verlassen können, frei von Verfolgung und Unterdrückung zu bleiben, wenn die anderen an der Macht sind, kann es keine Demokratie geben. Und das, obwohl die Türkei heute Demokratie simuliert. Gefühlt ist irgendwie dauernd Wahlkampf, regelmäßig gibt es Referenden über große Fragen. Doch diese Wahlen sollen nur den Alleinherrscher dekorieren.

Dieser Mann und seine willigen Helfer entfernen die Türkei von uns allen, die wir sie schätzen und lieben gelernt haben. Sie haben Yavuz Baydar und viele andere aus ihrer Heimat getrieben. Und sie haben sehr viele eingesperrt, damit sie nicht mehr reden können. Yavuz Baydar hat sich alledem nicht mehr unterwerfen wollen. Er ist, wie er selbst einmal geschrieben hat, „Journalist auf der Flucht“ im erzwungenen Exil. Mein tiefer Wunsch ist, dass er hier frei und unbehelligt schreiben kann und in der Türkei gehört wird. Dass er sich seinen Blick erhält. Und dass er schreibt, was ist.

Vielen Dank.“

## Dankesrede

Dankesrede des Preisträgers, Yavuz Baydar



„Thank you all, for being here, and my special gratitude to my distinguished colleague, Michael Thumann, for being so generous in comments and thoughts. I am determined to take his words as not descriptions for who I am or may have been, but who I really want to be. This was, Michael, admirable artwork of exaggerations!

Needless to say, I stand here, humbled, before you. And with mixed emotions... I am eclipsed by gloom, bitterness, disappointment, and profound concern.

I wish I would have felt more optimistic as a journalist, who for four decades has observed the dramatic adventures of his homeland.

It is a developing drama. After 17 years of struggle for human dignity in a country, where Pandora's Box was kept open, the Anatolian peninsula, called Asia Minor, for its graceful location, a cradle of civilizations; a fertile ground suggesting serene coexistence, is being dragged into the abyss of cruelty, right before our eyes.

We have all had our lesson from history, that once the power is handed over on a tray to a single man, in unconditional obedience, it only bodes for ill times.

Every word coming out of his lips, instantly perceived as orders and verdicts, has deepened the nightmare for all those who cherish freedom, individuality, civilian courage, integrity and compassion.

We know that such path ends more often than not, in disaster.

I remember Germany, 1934, and tremble. I've wanted to hope that after two world wars, and reoccurring misery here and there, our memories would be so fresh that history would repeat itself much less.

Many of us intellectuals in Turkey, those of us with different colors but with honesty as common denominator, had known all along that as the millennium began, our country had also come to a critical, existential watershed.

17 years ago, with a new breed of politicians, entering the stage, our hope was revived that Turkey at last was ready to shake off dark parts of its past. That it would deliver equality, dignity, tolerance and justice to its citizens, who were for far too long deceived by its elite.

The rotten state of political management had then come to a watershed, a new party had taken over, and the big question was whether or not the Turkish society would be able to take that leap.

Pandora's Box, which kept the ghosts of the past, such as atrocities against the native peoples of Anatolia, and human suffering caused by a ruthless social and political engineering under its lid was wide open, so that this experiment, which we called normalization, would be successful.

But, it required that a culture of consensus be encouraged, that the well-educated secular elite would wise up and learn from its past mistakes, and develop new political alternatives, that the party which took over, the AKP, would be a coordinator and carrier of democratization in which they would be seen as the ones that raised the quality of the republican order; in a sense that it redistributed, not accumulated, power.

It ended in a grand failure. The conditions in Turkey in terms of fundamental human values are even worse than what we faced 17 years ago, with the acrimonious, even revengeful, authoritarian elite in Ankara and its lackeys in business now forged a new alliance with the party which itself was corrupted in power.

It is a devastating deviation from the path of democracy; it is a reversal to the order where the individual and collective rights will be, at best, extremely minimal.

In the 1930's we had these developments, and I am only one of those who in his limited capacity saw his duty to stop the repeat of history from taking place.

In my lifetime I have witnessed more suffering in Turkey than my share. My memory is strong enough to remind others on how deep the torment of a few German intellectuals who saw the storm clouds gathering when Reichstag fire started spreading to the streets and homes of entire Germany were.

The battle for the human rights was the backbone of my journalism and I am, after 15 years of a vicious cycle, left only with profound gloom, once more.

But, despite that state of mind, feel the same obligation to do my best as a witness of my time; with a focus on the freedoms and rights. As I've mentioned often elsewhere, this:

In my despair, I turn often, these days, to that great Austrian author, Stefan Zweig, whose memories, *Die Welt von gestern*, which I believe everyone concerned about the world these days should read.

He said: 'Only the person who has experienced light and darkness, war and peace, rise and fall, only that person has truly experienced life.'

Despite being torn apart from my homeland, I still feel lucky, in comparison with many intellectuals, who due to their strong sense of ethics and honesty, were killed, jailed, tortured; fired, subjected to dehumanization.

I dedicate this award to all the colleagues of mine thrown into jail, simply because of their staunch defense of our noble profession. They are the ones who resist to the forces of evil, and in their harsh battle against tyranny, to maintain their dignity, to stand for the most fundamental human values, who deserve it more than I do.

Let this award go to all those in Turkey, who have the courage to say no to despotism."

